

Finis coronat opus

Ein Essay von Walter Melvin Pollak

Kapitel 1

„Das Ende krönt das Werk.“ So blieb es mir in Erinnerung aus der Internatszeit. Der Heimleiter, ein evangelischer Pfarrer, liebte solche und ähnliche lateinische Sprüche, um seine humanistische Bildung und Einstellung zu zeigen. Das Ende der täglichen Hausaufgabenzeit wurde so eingeläutet, und zu Beginn hatte es geheißen: „Repetitio est mater studiorum.“ Der erste Satz hat nun, etwa 60 Jahre später, eine ganz andere Bedeutung erhalten. Das Ende erinnert an Wilhelm Busch: "Aber wehe, wehe, wehe, wenn ich auf das Ende sehe.“ Oder an das Lebensende, den Tod. Corona, die Krone, erinnert ganz aktuell an das Corona-Virus und die damit verbundene Panik und Lebensbedrohung, vor allem für ältere Semester, wie mich. An die abstürzenden Börsenkurse und die sich abzeichnende Wirtschaftskrise, an Grenzsicherungen und die massive Einschränkung des öffentlichen Lebens, an Ausnahmezustand und Ausgangssperren, an Hamsterkäufe, ausverkauftes Klopapier und irre Politiker.

Als es zum Jahreswechsel anfang, mit Meldungen aus China zum neuen Virus, das sich rasant verbreitete und schlimme Vorahnungen auslöste, da war man noch relativ gelassen, es war ja weit weg und betraf uns erst mal gar nicht direkt. Aber dann kam es näher, über Italien, während im Rheinland noch Faschingsstimmung herrschte, die allerdings jäh unterbrochen wurde durch ein Ehepaar, das aus dem Urlaub in Italien heimgekehrt war und sich nun als Virenschleuder im bunten Treiben entpuppte. Es wurde der „Heinsberger Gruß“ eingeführt: Grüßen per Ellenbogenanschlag. Aber auch das war noch zu nahe, besser doch zwei Meter Abstand halten voneinander und eher die hinduistische Namaste, mit gefalteten Händen vor der Brust und geneigtem Kopf oder, als besondere Ehrerbietung, vor der Stirn, dort, wo das „Dritte Auge“ vermutet wird! Die exponentielle Ausbreitung des Virus sollte gebremst werden, zumindest, um eine Überlastung der Kliniken zu vermeiden. Schutzmasken und Beatmungsgeräte wurden nonstop produziert, da war Deutschland ganz gut aufgestellt. Aber am Pflegepersonal mangelte es. Was wenn da noch etliche ausfallen wegen Erkrankung oder zu viel Angst? Der Staat pulverte Milliarden in das System, um einen Kollaps zu verhindern, den totalen Zusammenbruch.

Die Corona erinnerte zudem, in enger Verbindung mit dem Opus, an die Alchemie, die hermetische Philosophie und an die Studien von C. G. Jung. Ist doch die Krone ein Symbol des Lapis, des Steins der Philosophen (die "sieghafte Krone", die Krönung des Opus, des alchemischen Werks) und der königlichen Ganzheit, also des Selbst. Und Jung sah den Tod als das Ziel des Lebens, auf das es sich vorzubereiten gilt durch die Individuation, die Selbstwerdung. Hinzu kommt, dass in den Abbildungen des Virus eine kugelförmige Gestalt zu sehen ist, und die Kugel ist ein Gottessymbol, also ebenfalls ein Symbol des Selbst.

Die anfängliche Panik und starke Beunruhigung wich deshalb einer gewissen Gelassenheit, bei gleichzeitig erfolgenden Vorsichtsmaßnahmen, die allerorten zu vernehmen waren. Schutzisolation und doch soziale Kontakte, wenn auch auf Distanz. Die Idee, darüber zu schreiben, erwies sich als zusätzliche Unterstützung, die auch schon in anderen Krisensituationen geholfen hatte. Das eremitische Dasein war mir nicht fremd, da ich ohnehin sehr zurückgezogen lebte und das Alleinsein gewöhnt war. Andere Sorgen waren auf einmal nicht mehr so wichtig, denn jetzt ging es tatsächlich ums nackte

Überleben! Da ich ohnehin ein wenig zu hypochondrischen Ängsten neige, entwickelte sich schon eine große Furcht. Das Bild des Arztes im chinesischen Wuhan, der mit Beatmungsgerät und vor Angst geweiteten Augen in die Kamera blickte, verfolgten mich. Und dann die Bilder aus den Kliniken in Norditalien, wo man über 70-Jährige mit Vorerkrankungen gar nicht mehr beatmet! Noch fühlte ich mich so weit gesund, aber was wäre, wenn plötzlich Fieber und trockener Husten aufträten? Nicht auszudenken! Was früher als harmloser Infekt abgetan worden wäre, erwies sich nun als große Bedrohung. Schon bevor irgend jemand ahnte, was genau auf uns zu kam, musste ich an den Jesuitenpater Friedrich Spee denken, der das Buch „Cautio Criminalis“ geschrieben hatte und den Mut besaß, sich gegen den Hexenwahn und die Hexenverfolgung zu stellen. Als sich sein Werk wie ein Lauffeuer verbreitete, bekam er selbst Probleme mit der Inquisition, aber gerade, als es für ihn ernst zu werden drohte, kam die Meldung, dass die Pest im Anmarsch sei. Da hatten alle nur noch eins im Sinn: nichts wie weg! Nach dem Motto: Fliehe schnell und fliehe weit!

Inzwischen spitzte sich die Lage zu: die Kanzlerin hielt erstmals eine außerplanmäßige Fernsehansprache an die Nation. Man behalte sich weitere Maßnahmen vor, wenn das Bisherige nicht ausreichen sollte. Es sei die größte Krise seit dem Zweiten Weltkrieg! Noch gab es etliche, die den Ernst der Lage nicht erkannt hatten und zum Beispiel „Corona-Partys“ feierten. Sogar in den USA schwenkte der irrlichternde Präsident von Sorglosigkeit auf Alarmismus. Es solle das Kriegsrecht verhängt werden, und die Notenbank werde „Helikopter-Geld“ verteilen. Der Papst war durch das menschenleere Rom gewandert und hatte dafür gebetet, dass diese Prüfung bald vorbeigehen möge. Angeblich hatte er aber dazu geraten, sich weiterhin zu umarmen, was im Moment kein so guter Rat zu sein schien. Er meinte aber wahrscheinlich nur eine virtuelle Umarmung. In Israel nutzte der Premier die Krise, um eine Art Corona-Diktatur einzuführen, nachdem er in mehreren Wahlen keine Mehrheit erlangt hatte und sein Gegenkandidat eine Regierung bilden sollte. Die Soziologin Eva Illouz schreibt dazu in der SZ, er sei ein besonders eifriger Verfechter des Neoliberalismus, und man habe in der letzten Zeit die Krankenhausbetten immer weiter reduziert. Nun versuche er, durch drakonische Maßnahmen davon abzulenken. Auch der ungarische Machthaber nutzte die Gunst der Stunde und sicherte sich fast unbegrenzte Vollmachten. Zwei Staatslenker hielten aus unterschiedlichen Beweggründen an der Verharmlosung fest. Der brasilianische wohl in wahnhafter Verleugnung, der russische aus macht-taktischen Erwägungen. Eine Volksabstimmung war vorgesehen, um seine Alleinherrschaft für die Zukunft zu sichern. Das Virus sollte sich gefälligst seinen Plänen fügen. Später musste er dann doch einlenken und alles auf unbestimmte Zeit verschieben.

Auf 3-Sat war abends eine Diskussion mit Scobel auf hohem Niveau, mit einer Psychoanalytikerin und einem Politologen. Sie meinte, dass Depressive und Traumatisierte besonders betroffen sind, weil bei ihnen Traumata reaktualisiert werden. Das kannte ich und kurz danach wurde mir plötzlich heiß, obwohl die Heizung aus war. Hatte ich beginnendes Fieber? Hektische Suche nach dem Thermometer! Ging nicht, Batterie leer! Da blieb nichts anderes übrig, als eine Tavor einzuwerfen, und nach kurzer Zeit trat Entspannung ein. Am nächsten Morgen war alles OK, Entwarnung! Vorerst!

Ein bekannter Virologe hatte in der FAZ ein Interview gegeben, vor zwei Tagen. Dort meinte er, dass es letztlich im Jahr 2020 insgesamt nicht mehr Tote geben werde als sonst auch. Es sterben in Deutschland ohnehin jeden Tag 2500 Menschen. Dann wären Ausgangssperren unnötig! Aber was ist mit den Kliniken, mit der Versorgung von zu vielen schwer Erkrankten zur gleichen Zeit? Die Briten und die Holländer hatten zunächst auf Herdenimmunität gesetzt: alle Risikopersonen sollten isoliert werden, und alle andern lassen sich infizieren, bis der Ausbruch abklingt. In kürzester Zeit schwenkten sie aber um und folgten der Mehrheit. Verlangsamung hieß die Devise! Man erkannte, dass auch jüngere Menschen ohne Vorerkrankung schwer erkrankten und beatmet werden mussten. Längerfristige Schäden konnten nicht ausgeschlossen werden.

Jetzt ist es so weit: im Saarland wird Ausgangssperre verhängt. Schluss mit lustig! Und das bei lauem Frühlingswetter! Die ersten wärmenden Sonnenstrahlen! Allein darf man noch raus, frische Luft schnappen und Bewegung im Freien. Lebensmittel einkaufen ist auch noch erlaubt, mit gebührendem Sicherheitsabstand. Die Kassiererin sitzt hinter einer Glasscheibe, hat Handschuhe an und desinfiziert ständig die Auflageflächen. In Norditalien werden Laster der Armee eingesetzt, um die Leichen von Infizierten abzutransportieren! Aus dem Elsass werden Beatmungspatienten in Intensivstationen in

Deutschland und in der Schweiz geflogen, weil die Kapazitäten nicht ausreichen.

Am Samstag ist es deutlich kühler, und es regnet, zumindest im Süden Deutschlands. Da hat man eh wenig Lust, rauszugehen. Ein Politiker hatte um schlechtes Wetter gebetet und wurde erhört! Der Wettergott hatte ein Einsehen, ausnahmsweise mal! Ansonsten waren die Aussichten aber ebenfalls trüb: einige Monate bis zu einem Jahr konnte es dauern, bis ein Impfstoff verfügbar sein könnte. Immerhin konnten die härtesten Maßnahmen in einigen Ländern schon nach zwei bis drei Monaten gelockert werden. Das wäre ein überschaubarer Zeitraum, zumindest für mich kein Problem. Es wird aber wohl so sein, dass Gefährdete sich für einen längeren Zeitraum schützen müssen. Übersteht alles!

Sonntag: die Sonne scheint, aber es ist kalt und windig. Draußen trifft man einige Jogger, Sport ist erlaubt und sogar erwünscht, denn es stärkt die Abwehr! Abends ist zu hören, dass die Kanzlerin in Quarantäne muss, sie war bei einem Arzt zur Pneumokokken-Impfung, und danach kam raus, dass er infiziert ist. Sie ist aber noch gesund und regiert jetzt von zu Hause aus. Möge der Kelch an ihr und an uns vorüber gehen! Für ganz Deutschland werden Ausgangsbeschränkungen verhängt, und der Staat stellt Milliarden zur Verfügung, um die wirtschaftlichen Auswirkungen abzumildern. Die „Schwarze Null“ ist Schnee von gestern, heute wird geklotzt, mit der „Bazooka“! Dennoch sind viele Unternehmer stark verunsichert und befürchten das Aus. Ein Bäcker, dem einige Filialen gehören, stellt ein Video ins Netz, in dem er heulend an seine Kunden appelliert, doch weiter in seinen Geschäften einzukaufen. Die Folge: er schafft es ins Fernsehen, und sein Brot ist im Nu ausverkauft. Einen Tag später gibt es aber einen „Shitstorm“ gegen ihn, weil ein harscher Brief an seine Mitarbeiter veröffentlicht wird. Er versucht, sich zu rechtfertigen: es sei die Angst! Furcht und Panik verbreiten sich ebenfalls wie eine Epidemie, und jeder geht anders mit ihr um: der eine wird emotional, zeigt sich total verängstigt und verzweifelt und bangt um sein Leben. Der andere verleugnet die Bedrohungslage und verharmlost die Krankheit, macht sich gar über sie lustig und über die andern, die vermeintlich alles übertreiben. Ihnen kann ohnehin nichts passieren! Sie ärgern sich darüber, dass alle nur noch von diesem Thema reden und in den Nachrichten kaum noch etwas anderes zu hören ist. Es gebe doch noch viel wichtigere Belange, die jetzt alle aus den Augen verlieren. Wieder andere lassen sich zwar anfangs von der Panik übermannen und treffen umfangreiche Vorkehrungen, um das Risiko, sich anzustecken, so gut wie immer möglich zu verringern. Dann aber tritt eine Beruhigung ein, und eine rationalere oder rationalisierende Haltung gewinnt die Oberhand. Es werden alle wichtigen Informationen über das Geschehen aufgesogen, und das Bewusstsein, einen historischen Moment zu erleben, ja vermutlich sogar eine Zeitenwende, erweckt die wissenschaftliche Neugier, verbunden mit philosophischen Erwägungen. Ein Virus, die schiere Naturgewalt, zeigt den Menschen ihre Grenzen und ihre Ohnmacht! Klar, man sucht fieberhaft nach einem Wirkstoff, der die Krankheitssymptome abzumildern vermag und insbesondere einen geeigneten Impfstoff. Ein Virologe in Bern hat das Virus sequenziert und geklont und stellt die Kopien andern Forschern zur Verfügung. Aber wie lange wird es dauern und werden die Bemühungen erfolgreich sein? Was wenn das Virus im Menschen endemisch wird und in Wellen immer wiederkehrt?

Ein Zukunftsforscher in Wien weist darauf hin, dass die Menschen zunächst angesichts einer solchen Katastrophe geschockt seien und mit Angst und Panik reagierten, sich aber nach einiger Zeit eine Euphorie einstelle, die dann zu Tatendrang führe, wobei die einen anfangen, andern zu helfen, während manche hamstern und einige Geschäfte machen aus der Not, indem sie etwa Atemschutzmasken horten und später zu horrenden Preisen verkaufen. Der Aktivitätsschub kann auch zu kreativen Leistungen führen, wie beim Klaviervirtuosen, der auf Twitter täglich ein Gratiskonzert anbietet, wie bei den Italienern, die von den Balkonen musizieren, oder wie bei mir das Schreiben eines Buches über die Krise.

Sicher ist: die Spaßgesellschaft und die Globalisierung haben einen schweren Schlag abbekommen! Was letztere angeht, so wird insbesondere die Art der wirtschaftlichen Verflechtungen und die Auslagerung von Produktion in Billiglohnländer und die dazu gehörende Ausbeutung von Arbeitssklaven in Frage gestellt werden, zu Lasten des Profits. Andererseits wird man womöglich erkennen, dass nur eine verstärkte internationale Zusammenarbeit die großen Probleme wird lösen können, die auf uns zukommen, wie etwa der Klimawandel. Was den Spaß angeht, so ist

festzuhalten, dass die Ausbreitung des Virus zunächst durch Flugreisen, Kreuzfahrtschiffe, Hotels, Fußballstadions, Après-Ski-Lustbarkeiten, Faschingstreiben, Partys und Strandgewimmel weitergetragen wurde., um nur einige zu nennen. Inzwischen sind die Menschen auf sich selbst und ihre Nächsten zurückgeworfen und sehen sich einer gewissen Leere und Langeweile ausgesetzt. Besinnung ist angesagt! Und die Konzentration auf das Wesentliche.

Überall steigen die Fallzahlen, und immer mehr Staaten verhängen Ausgangsbeschränkungen. Gleichzeitig werden die sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen bedacht, und einige werden ungeduldig: wie lange soll das Ganze andauern? Wird nicht der Schaden am Ende größer sein, wenn man nicht bald Vieles wieder hochfährt, auch wenn dabei Menschenleben gefährdet werden? Moralische Dilemmata tun sich auf, auch bei der Frage, nach welchen Kriterien Intensivmediziner im Falle nicht ausreichender Kapazitäten auswählen sollen zwischen Kranken, die beatmet werden müssen und anderen, bei denen es sich nicht mehr lohnt. Es wird also entschieden werden müssen, ob man „hoffnungslose“ Fälle ihrem Schicksal überlässt und dafür anderen hilft, die bessere Überlebenschancen haben. Katastrophen-Medizin, wie im Krieg! Die Experten vom deutschen Ethikrat sprechen in diesem Zusammenhang von einem „ethischen Kernkonflikt“.

Nach einer Katastrophe sieht es bereits aus in New York, wo große Zelte aufgebaut und Kühllaster herangefahren werden, um die Leichen abzulegen. Ein Arzt berichtet, Erkrankte verschiedenster Altersstufen kämen notfallmäßig. Man intubiere sie, und dann stürben sie. Gleichzeitig setzt die Wallstreet eine Erholungsrally fort, nach dem freien Fall. Man feiert das viele Geld, das in die Wirtschaft gepumpt wird und ignoriert scheinbar das Drama, das sich gleich nebenan abspielt. Überall in der Welt fehlt die erforderliche Ausrüstung: Schutzkleidung, Masken, Beatmungsgeräte, Desinfektionsmittel und geschultes Personal. Unser Gesundheitssystem erschien gut aufgestellt, mit mehr Intensivbetten als anderswo, aber was nützen sie, wenn das Schutzzubehör fehlt, Ärzte und Pflegepersonal nicht mehr geschützt werden können? Wenn die Zubehöerteile gehamstert werden und nicht mehr dort ankommen, wo sie gebraucht werden? Auch die Verdoppelung der Bettenzahl wäre dann vergebliche Mühe. Es gilt die Verwaltung des Mangels, Rationierung, Zuteilung. Gnadenlos offenbart das Virus die Schwachpunkte in den verschiedensten Ländern, die unter normalen Umständen nicht zu Tage treten, die Versäumnisse im Gesundheitssektor, sich auf den Ernstfall vorzubereiten. Wird man daraus lernen, oder geht man schnell wieder zur Tagesordnung über?

In Deutschland fällt auf, dass die AfD-Abgeordneten sich in den Parlamenten demonstrativ nicht an die Abstandsregeln halten. Man will sich nicht bevormunden lassen, es sind ja nur dringende Empfehlungen, und selbst wird man schon nicht infiziert werden und auch andere nicht infizieren. Falls es einen doch erwischt, dann hat man eben Pech gehabt! Schicksal! Der „Flügel“ hat beschlossen, sich abzuschaffen, weil es eine Mehrheit in der Partei so will. Ansonsten bleibt aber alles beim Alten. Flüchtlinge kommen im Moment eh nicht ins Land, die Grenzen sind dicht. Sogar deutsche Urlauber kommen teilweise nicht mehr rein. In Marokko sitzen etliche Camper an der spanischen Grenze fest, die Fähren haben ihren Betrieb eingestellt. Nahrung und Wasser werden knapp, und keiner weiß, wann es weiter geht.

Die gute Nachricht: in Deutschland wurde ein Schnelltest entwickelt, der relativ zuverlässig sein soll. Bisher dauert es einige Tage, bis das Testergebnis vorlag, und die Test-Kits wurden knapp. Jetzt ergibt sich die Möglichkeit, in die Breite und insbesondere das medizinische Personal und die Pflegekräfte zu testen. Die schlechte: der Test schlägt manchmal auch aus, wenn jemand nur gegen die harmloseren Erkältungsviren Antikörper hat, was für etwa 90 % der Bevölkerung zutrifft. Genauere Tests soll es erst in einigen Monaten geben. Zudem gebe es vermehrt eine Verknappung von Reagenzien, die für die Auswertung der Proben in den Labors benötigt werden.

Heute dringt die Meldung durch, dass Wissenschaftler eine Modellstudie verfasst haben mit verschiedenen möglichen Szenarien über den Verlauf der Epidemie. Da ist die Rede von „Suppression“ und „Mitigation“, also Unterdrückung und Eindämmung. Unser Innenminister favorisiert die Unterdrückung, auch wenn sie die teuerste Maßnahme sei. Sie rette die meisten Menschenleben. Wie teuer wird es werden, und wie viele werden noch sterben?

Der Soziologe Armin Nassehi meint in einem Interview, dass sich durch die Krise grundsätzlich nicht

sehr viel ändern werde, weder am Kapitalismus noch an der Globalisierung. Die Trägheiten gesellschaftlicher Ordnungen seien größer als man annehmen könnte. Bei den Menschen wird sich schon etwas ändern, denke ich. Solche Katastrophen sind einschneidende Ereignisse, die sich ins kollektive Gedächtnis einprägen und Spuren hinterlassen. Vielleicht werden verschiedene Dinge relativiert: was uns zuvor besonders wichtig war, verliert plötzlich an Bedeutung. Was uns vorher besonders ängstigte, ist plötzlich viel weniger bedrohlich.

Der Papst segnet die Welt vom leeren Petersplatz aus, Urbi et Orbi. Ich bekomme intensive Gänsehaut! Was ist da los? Der Glaube ist zwar weg, aber das religiöse Gefühl überhaupt nicht. Es ist das Numinose, die Anwesenheit des gestaltlos Göttlichen. Die Ergriffenheit! Es ist ein außergewöhnlicher Moment! Die Geschichte aus dem Evangelium wird vorgesungen, wo es um den Sturm geht auf dem See, als Jesus schläft, die Jünger in Angst geraten und ihn wecken. Er beruhigt den Sturm, und sie sind erstaunt: Wer ist dieser, dass ihm sogar die Winde gehorchen? Er ist der Große Mensch, der Anthropos der Gnosis. Ein Symbol des Selbst, des Zentrums der Persönlichkeit. Symbol der Individuation, der Krönung des Werks. In solchen Notzeiten entfaltet sich die Kraft der katholischen Rituale, sie können den Menschen Trost und Erleichterung geben. Welch ein Segen! Die Welt hält inne!

2. Kapitel

In Süditalien befürchtet man Unruhen. Die meisten Erkrankten gibt es im Norden, in der Lombardei, aber in ganz Italien gilt eine strenge Ausgangssperre. Verständlich, dass die Menschen in den weniger betroffenen Gegenden unruhig werden. In den USA haben die Leute Waffen gehortet, kein Klopapier. Im Notfall will man Leib und Leben, Hab und Gut entsprechend aufgerüstet verteidigen. Prepper haben neben Waffen auch noch umfangreiche Vorräte gehortet, für den Fall, dass die Versorgung zusammenbrechen sollte. In Italien hat man Pasta gekauft. Was aber, wenn es keine mehr gibt? Und auch sonst kaum noch etwas?

Ein Professor aus Bonn, Virologe, hat erwähnt, dass täglich in Deutschland etwa 2500 Menschen sterben und dass es Ende des Jahres 2020 im Schnitt vermutlich nicht viel mehr Todesfälle geben werde als sonst auch. Statistik ist eine Sache, Psychologie eine andere. Gerd Gigerenzer, ein Risikoforscher, wies ebenfalls darauf hin, dass die Menschen Angst hätten angesichts von Schockereignissen und dass wir mehr Angst haben müssten vor der Angst und vor deren Folgen als vor dem Corona-Virus. Viele Todesopfer auf einen Schlag lösen mehr Besorgnis aus, als viele Tote über einen längeren Zeitraum, wie etwa die Verkehrstoten oder die Menschen, die an den Folgen des Zigarettenrauchens, des Alkoholkonsums und der Luftverschmutzung versterben. Ein Krankheitserreger, der zu exponentiell steigenden Zahlen von Infizierten führt, von denen etwa 20 Prozent schwere Krankheitsverläufe haben, bedroht nicht nur die Gesundheitssysteme, sondern auch die Wirtschaft und die gesamte Gesellschaft. Kaum einer will es verantworten, einfach nichts zu tun und den Dingen freien Lauf zu lassen. Vor allem dann, wenn fast alle anderen immer strengere Maßnahmen zur Eindämmung des Geschehens ergreifen. 60 bis 70 Prozent aller Menschen könnten infiziert werden. Die Frage ist, in welchem Zeitraum. Unsicher ist, ob und wann es ein Heilmittel geben wird, ab wann ein Impfstoff zur Verfügung stehen wird. Die Unsicherheit macht Angst, die drohende Hilflosigkeit, der Kontrollverlust! Die Erinnerung an die schlimme Pandemie nach dem 1. Weltkrieg, als weltweit mehr Menschen der „Spanischen Grippe“ erlagen als dem Krieg. Sicher, es waren andere Zeiten, aber man will nicht dieselben Fehler machen. Ist man selbst Risikopatient, stellt sich die Lage noch mal ganz anders dar: ein schwerer Verlauf ist wahrscheinlicher, und wer will in diese Lage kommen? Besondere Umsicht ist auf jeden Fall angesagt! Man kann es übertreiben, aber wenn man sieht, mit welchen Sicherheitsmaßnahmen in den Forschungslabors gearbeitet wird, kann es wohl zumindest nicht schaden!

Schweden, ist zu hören, versucht es auf andere Art, mit Appellen an freiwillige Vorsichtsmaßnahmen,

ohne großen Erfolg. Der Chef-Virologe ist der Auffassung, es sei ein Illusion, dem Virus etwas entgegensetzen zu können. Also bloß reiner Aktionismus? Taiwan hat von Anfang an sehr vorausschauend gehandelt und schon bei den ersten Fällen weitgehende Maßnahmen ergriffen. Die Menschen halten sich daran, fast alle tragen Mundschutz, wenn sie öffentliche Verkehrsmittel nutzen. Viele begeben sich freiwillig in Quarantäne. Der Philosoph und Autor Stefan Thome war dort und verweist auf die asiatischen Besonderheiten: man sei mehr dem Allgemeinwohl verpflichtet als dem Einzelnen. Man schüttele den Kopf über uns und das Horten von Klopapier, wie auch über das zögerliche Vorgehen angesichts der Seuche. Die Taiwaner haben die Sars-Epidemie in lebhafter Erinnerung und wollen auf keinen Fall, dass sich das wiederholt. Was also ist richtig und was ist falsch? Hinterher wird man klüger sein, wenn alles vorüber ist und die Daten ausgewertet sind. Jetzt wird „auf Sicht“ gefahren! Eine große Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland hält die Vorgehensweise der Regierung für richtig, bisher! In den Umfragen bekommt die CDU den größten Wochenzuwachs der Geschichte! In der Krise setzt man auf Bewährtes und schnelle Entscheidungen, obwohl man noch gar nicht weiß, ob alles auch so angebracht ist.

Es findet ein Rückkopplungseffekt statt zwischen dem, was sich in der Bevölkerung abspielt und dem, was die Medien berichten. Täglich gibt es nach den Abendnachrichten Sondersendungen, andere wichtige Themen, wie etwa das Flüchtlingselend, geraten zur Randnotiz. Das was bisher zumindest bei uns nur wohliges Gruseln beim Ansehen von Katastrophenfilmen und -serien wie etwa „Pandemie“ auslöste, spielt sich jetzt in der Wirklichkeit ab und löst schieres Entsetzen aus. Unsere behäbige Behaglichkeit ist wie weggefegt, die Wohlstandsgesellschaft in Gefahr, nicht nur die Spaßgesellschaft! Wir starren auf das schreckliche Geschehen wie das Kaninchen auf die Schlange. Gelähmt und in Todesangst! Bis auf die Jüngsten! Ihnen hat man sicher schon erklärt, dass ihnen nichts passieren kann. Dass sie die Krankheit zwar bekommen können, dass sie aber wie eine banale Erkältung daherkommen werde. Gleichzeitig werden sie ermahnt, auf die anderen Rücksicht zu nehmen, Oma und Opa nicht mehr zu nahe zu kommen und auch allen anderen Kindern und Personen, die nicht zum Hausstand gehören. Was natürlich eine gewisse Langeweile zur Folge hat und viele Fragen. Sie ahnen, dass etwas Schlimmes passiert, dass eine unsichtbare, unheimliche Bedrohung um sich greift und die Menschen in ihren Bann zieht. Die Erwachsenen verhalten sich ganz anders als gewohnt, sie gehen sich aus dem Weg und hocken fast nur noch zu Hause, sind aufgeregt oder schlecht gelaunt, machen sich Sorgen um die Zukunft. Im Fernsehen sieht man ständig Krankenhäuser, vermummte Ärzte und Rettungssanitäter, Särge und Geschäfte mit leergeräumten Regalen. Was ist da los?

In diesen Tagen ist viel von Resilienz zu lesen und zu hören, von den möglichen positiven Auswirkungen der Krise. Bewältigungsstrategien, Abwehrtechniken, wie die Rationalisierung, sind dazu gedacht, mit Ängsten umzugehen, sich nicht von ihnen überwältigen zu lassen. Aber Vorsicht: wir können uns dabei auch in die eigene Tasche lügen. Also lieber ehrlich bleiben und auf unsere Gefühle achten. Stellt sich in der schlimmsten Krise gar eine gewisse Euphorie ein, dann weiß ich, dass es ein Notfallplan des Organismus ist, der auch bei schweren Verletzungen und angesichts einer tödlichen Bedrohung ausgelöst wird. Um alle Energiereserven zu mobilisieren im Kampf gegen die Gefahr. Um Angst und Schmerzen zu betäuben, das körpereigene Endorphin-System tritt in Aktion. Auch bei einer Infektion findet im Organismus eine Abwehrschlacht statt, um die Eindringlinge unschädlich zu machen und das physische Überleben zu sichern. Oft mit Erfolg und ohne größere Verwerfungen, zum Glück! Manchmal dauert der Kampf aber länger, und es kann dramatisch werden, bis zu einer überschießenden Immunreaktion, dem „Zytokinsturm“, die zu nachhaltigen Organschäden und -versagen bis hin zum „Exitus“ führen kann.

Neu gewonnener Tatendrang und Kreativität führen dann zu ganz unterschiedlichen Aktivitäten. Der Gastronomiebetrieb, der die Kühllager voll hat, kommt auf die Idee, Essen zu kochen und in Arztpraxen und Kliniken zu verteilen, später auch an Obdachlose, in Flüchtlingsseinrichtungen. Freiwillige Spenden sind immer willkommen. Die Tafeln bekommen jüngere ehrenamtliche Mitarbeiter, die verfügbare Lebensmittel in Kartons verpacken und mit dem nötigen Sicherheitsabstand und Schutzmasken an Bedürftige verteilen.

Im „Spiegel“ wird gemeldet, dass ein Forscher, der schon sehr lange an einem Impfschutz gegen Tb arbeite, inzwischen ein gentechnisch aufgerüstetes Präparat in die Testung bringen wolle gegen Sars

Cov 2, da es eine doppelte Immunabwehrreaktion des Organismus hervorrufe, die auch gegen das neue Corona-Virus wirksam sein könnte, zumindest für den Zeitraum, bis ein spezifischer Impfstoff gegen die Covid 19-Erkrankung gefunden und bereitgestellt wird. Eine Pharmafirma in Indien zeigte sich bereit, den Impfstoff zu produzieren, nachdem der Berliner Infektionsbiologe lange vergeblich nach Interessenten gesucht hatte. Da Tb vor allem in den Entwicklungsländern, also unter den Ärmsten grassiert, waren die Gewinnerwartungen nicht besonders hoch, und das obwohl zwei Milliarden Menschen weltweit mit Tuberkulosebakterien infiziert sind und jedes Jahr rund 1,5 Millionen daran sterben. Selbst im Katastrophenjahr 2020 spreche vieles dafür, dass es am Ende mehr Tb- als Covid-19-Tote geben werde. Solche Zahlen miteinander zu vergleichen, ist immer problematisch, aber es kann dennoch hilfreich sein, unsere Aufmerksamkeit nicht allzu sehr auf die aktuelle Krise zu fokussieren.

Ein Verharmloser der Krankheit war auch unser Medien-Philosoph Richard David Precht. Es sei ja nur etwa so schlimm wie eine Grippe. Es sei eine kleine Bedrohung im Vergleich mit dem Klimawandel. Er sollte eigentlich wissen, dass man Äpfel nicht mit Birnen vergleichen kann, und es gilt: „Si tacuisses, philosophus mansisses.“ Aber was kümmert mich mein dummes Geschwätz von vorgestern! Wir alle haben in unserem Leben schon hanebüchene Ansichten vertreten. In der Adoleszenzphase hatte ich verkündet, dass wir bald auf dem Mond landen und dort Erdöl fördern werden. Die Landung kam, aber aus dem Öl wurde nichts! Errare humanum est! Aus Fehlern kann man lernen. Man sollte aber auch bereit dazu sein und eine grundlegende Demut besitzen: wir wissen mit Sicherheit nur sehr wenig, und sogar das sollten wir in Frage stellen. Oder wie es Multatuli ausdrückte: „Nichts ist ganz wahr und auch das nicht.“

„Die Woche fängt ja gut an!“ sagt der zum Tode Verurteilte, als er Montag früh zur Hinrichtung abgeholt wird. Aber noch ist es nicht so weit, es ist ein sonniger Tag, aber ziemlich kalt, nicht gerade frühlingshaft. Ideal, um spazieren zu gehen, ohne ins Schwitzen zu geraten! Außerdem sieht man einige Leute, die Welt ist also noch nicht ganz ausgestorben. Unbekannte sprechen einen an, und auch wenn es nur um das schöne Wetter geht, so ist es doch eine seltene Erfahrung. Die Menschen stehen zueinander und fühlen sich verbunden miteinander. In der Schweiz ist eine 95-Jährige mit chronischer Bronchitis erkrankt und hat es überstanden. Intubiert werden wollte sie nicht, man solle sie in Frieden gehen lassen. Angst vor dem Sterben habe sie nicht gehabt. In ihrem Alter sei es ja so langsam Zeit, zu gehen, aber noch war es nicht so weit! Zähle alte Dame!

Als möglicher Sommer-Hit gilt zur Zeit ein Song von Mario Rosenauer: „Dreilagiges Klopapier“. Er hatte den Song, der jetzt „viral“ geht, schon vor einem Jahr komponiert und hätte nie gedacht, dass er derart berühmt werden könnte. Eine Vorahnung? Jedenfalls genial und genau passend zur derzeitigen „Versorgungskrise“. Es gibt bestimmt Menschen, die sich für die nächsten drei Jahre mit Klopapier eingedeckt haben. Der Deutsche neigt doch irgendwie zur analen Regression, könnte man sagen. Zwanghafte Züge sind ihm nicht ganz fremd, wenn man an die ausufernde Bürokratie und die aufgeblähten Verwaltungsorgane denkt. In einem Schloss sollen 40 Rollen Klopapier gestohlen worden sein, und das ist heutzutage eine Meldung in der Presse wert! Skurrile Zeiten!

In den Altenheimen wird derweil gestorben. Auch eine Art, den Pflegenotstand zu beheben! Froh sein kann, wer zur Zeit weder zum Arzt noch in ein Kranken- oder Altenheim muss. Zu Hause ist es am sichersten oder draußen, aber allein. Und wenn man auf niemanden angewiesen ist, aber so ist es ja nicht! Wir sind alle aufeinander angewiesen! Man hat nur noch einmal Glück gehabt, vor allem, wenn man nicht viel zu verlieren hat. Wenn man genügsam ist und sich allein zu beschäftigen weiß. Wir können froh sein, dass wir noch raus können an die frische Luft und weiter als 100 m vom Zuhause, während das in manchen europäischen Ländern und auch weiter weg schon nicht mehr erlaubt ist. In den Geschäften sind immer noch manche Regale leergeräumt, man kommt nicht nach, die gestiegene Nachfrage zu bedienen. Es gab auch erste Meldungen, dass die Preise von Lebensmitteln steigen werden. Also noch ein Grund, sich einzudecken, falls man noch Geld hat. Atemmasken werden inzwischen für sagenhafte 249 Euros das Stück angeboten und dubiose Test-Kits für den Abstrich von zu Hause aus sowie überteuerte Desinfektionsmittel. Clevere und skrupellose Geschäftemacher nutzen die Angst der Menschen aus. Nicht nur vor dem Virus muss man sich in acht nehmen!

In Peru wartet immer noch eine Gruppe von Deutschen auf die Rückholung durch die Operation

„Luftbrücke“. Sie befinden sich wegen der Ausgangssperre eingesperrt in einem beengten Quartier, in dem erste Covid 19-Fälle aufgetreten sind und das Trinkwasser knapp werde. Vor der Tür stünden Soldaten. Immerhin scheint es sich überwiegend um jüngere Reisende zu handeln. Deutsche Forscher wurden in Jaunde, Kamerun von Einheimischen angegriffen, wie auch andere Weiße. Man gab ihnen die Schuld, das Virus ins Land gebracht zu haben. Urlaub und Reisen wurden zur Falle. Vor allem Kreuzfahrtschiffe waren betroffen. Und da gab es auch viele ältere Personen, die sich reihenweise infizierten. Dumm gelaufen, zur falschen Zeit am falschen Ort! Schicksalhaft, wobei ich keine Vorherbestimmung meine, sondern das böse Spiel des Zufalls. Der Gegner ist unsichtbar, und man weiß noch zu wenig über ihn, über die tatsächliche Gefährlichkeit und Todesrate, über die genauen Infektionswege. Es scheint sich herauszukristallisieren, dass nur ein engerer Kontakt mit einem Infizierten zu einer Ansteckung führt. Also, wenn man unmittelbar vor oder neben dieser Person sitzt, steht oder liegt, durch Tröpfcheninfektion. In Supermärkten, Geschäften, Restaurants und Frisören scheint es gar keine Ansteckung gegeben zu haben. Also doch nicht alles dicht machen? Lebensmittelläden bleiben ohnehin geöffnet, notgedrungen, mit Abstandsregeln und Schutzfenster für die Kassiererinnen. Man möchte nicht in der Haut der politischen Entscheider stecken, die über Kontakteinschränkungen und den teilweisen Stillstand der Wirtschaft zu befinden haben. In Schweden haben sie eine andere Vorgehensweise beschlossen: das öffentliche Leben wurde deutlich weniger eingeschränkt, nur die Risikopersonen sollten zu Hause bleiben. Ein riskantes Experiment! Werden sie auch noch umschwenken?

Thomas Fischer rückt die Dinge gerade in einer „Spiegel“-Kolumne: eine gigantische „Triage“ finde schon seit langem statt, zwischen den reichen Industrienationen und den Ärmsten in der Welt, die an Malaria, Cholera, Aids und Tb sterben, auch weil uns unser eigenes Wohlergehen näher am Herzen liegt als das dieser notleidenden Menschen. Eine Abwägungslage zwischen Opfern und Profiteuren, in der wir nicht zu den Opfern zählen. Die Pandemie habe die Lage indessen radikal verändert: jetzt gehe es uns selbst an den Kragen! Die täglichen Aufrechnungen und Diagramme über Neuinfizierte, Todesraten und Vergleichslisten erinnerten an tägliche Berichte über Verwundete und Gefallene auf Schlachtfeldern. Der Artikel klingt zynisch, enthält aber einige unbequeme Wahrheiten und regt zum Nachdenken an. Das Ganze hat allerdings ein Geschmäckle: Fischer gehört selbst zu jenen, die wenig zu befürchten haben, zumindest finanziell. Sein Auskommen ist gesichert. Und genügend Abstand halten wird und kann er wohl. So lässt es sich leicht über die schmunzeln, die um ihren bescheidenen Wohlstand fürchten.

Fieberhaft wird an einer App gearbeitet, die anonymisiert anzeigen soll, ob man sich in der Nähe eines Infizierten aufgehalten hat. In dem Fall könnte man sich testen lassen und in Quarantäne gehen. Hoffnung mache auch ein Verfahren, in dem Blutplasma von Genesenen mit Antikörpern möglichst im Frühstadium der Erkrankung verabreicht werde, um schwere Verläufe zu verhindern. Durch Antikörper-Tests könnte man mehr Menschen aufspüren, die infiziert waren, ohne es zu bemerken, und die als Spender in Frage kämen. Ein Impfstoff wird erst in einigen Monaten zur Verfügung stehen. Horrorberichte kommen aus Spanien, wo in Altenheimen Verstorbene tagelang in den Zimmern liegen, bevor sie abgeholt werden. Bestattungsunternehmen befürchten, dass sie ihre Arbeit bald nicht mehr ausüben könnten, falls es an der nötigen Schutzausrüstung fehle. Ansonsten hätten sie Hochkonjunktur!

Jetzt hat sogar der brasilianische Präsident den Ernst der Lage erkannt! Die Bevölkerung hat allerdings längst ihr Urteil über ihn gefällt, mit ohrenbetäubendem Töpfeklopfen aus den Fenstern. Der US-Präsident gibt sich inzwischen als Cassandra und überbietet sich täglich mit neuen Zahlen über zu erwartende Todesopfer. In Florida waren noch Mitte März die Strände von Studenten bevölkert zum „Spring Break“, man hatte den Alarmruf noch nicht vernommen, und in New York werden inzwischen die Leichen mit Gabelstaplern in Kühllaster gehievt. Apocalypse Now! Versammlungen von Evangelikalen trugen sowohl in den USA als auch in Frankreich zur Verbreitung des Virus bei. Nur der weißrussische Präsident Lukaschenko bleibt der große Verleugner, erlaubt weiter öffentliche Fußballspiele und Eishockey, nennt das Ganz eine Psychose und rät zum Wodka trinken, als Vorbeugung.

In Heinsberg hat eine große Studie begonnen, initiiert vom Chef-Virologen aus Bonn. Es soll

insbesondere festgestellt werden, wie viele Infizierte es tatsächlich gibt, inklusive der Menschen, die es gar nicht bemerkt haben, dass sie das Virus in sich trugen, die berühmte Dunkelziffer. Dadurch könne man auch besser einschätzen, wie hoch die Todesrate tatsächlich ist. Zudem wird erforscht, welche Übertragungswege das Virus nutzt, um entsprechende Verhaltensregeln daraus abzuleiten. Bisher agiert die Politik sozusagen im Blindflug, da es noch keine verlässlichen Zahlen gibt. Klar, es geht in erster Linie darum, die Intensiv-Kapazitäten nicht zu überfordern, die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen, im besten Fall zu stoppen. Auch ein Epidemiologe der Universität Stanford fordert genauere Zahlen, um eine geeignete Abwehrstrategie festzulegen, und befürchtet, dass allzu strenge Maßnahmen mehr Schaden als Nutzen anrichten könnten. Ein Epidemiologe der Berliner Charité meint ebenfalls, dass die persönlichen Präventivregeln wichtiger sein könnten als der auch bei uns praktizierte Shutdown und dass vor allem hochbetagte Personen mit mehreren chronischen Erkrankungen geschützt werden müssten. Wie auch immer: hinterher wird man klüger sein!

Der Evolutionsbiologe Jared Diamond und der Virologe Nathan Wolfe weisen darauf hin, dass nach der jetzigen Pandemie durchaus eine noch viel gefährlichere kommen könnte, wenn weiterhin, wie etwa in China, Menschen mit Wildtieren in engen Kontakt kommen. Zwar hat die chinesische Regierung inzwischen die Wildtiermärkte geschlossen und verboten, aber der Handel mit lebenden Wildtieren ist immer noch erlaubt, da einige von ihnen, wie Schuppentiere, für die traditionelle chinesische Medizin von großer Bedeutung sind. Hatte Trump also doch recht, wenn er von dem „chinesischen Virus“ sprach? Immerhin verbreiteten sich die beiden letzten Sars-Viren von China ausgehend. Die Forscher erwähnen gleichzeitig, dass das Verbot von Wildtieren für Chinesen etwa so einschneidend wäre wie ein Verbot von Käse und Rotwein für die Franzosen. Nicht auszudenken! Nebenbei bemerkt könnte es sein, dass China als Gewinner aus der aktuellen Pandemie hervorgehen wird, da es sich wirtschaftlich schneller erholen könnte und weil es sehr bemüht ist, zahlreichen Ländern beizustehen, während wir noch vor allem damit beschäftigt sind, uns selbst zu helfen. Die Biologin Kate Jones meint, dass es vor allem darum gehe, die Biodiversität zu erhalten und etwa das Abholzen der Regenwälder einzuschränken, um das Überspringen der Viren vom Tier zum Menschen zu verringern. Nicht nur Wildtiere scheinen ursächlich zu sein, sondern auch Nutztiere wie Hühner und Schweine. Die fürchterliche „Spanische Grippe“ nach dem Ersten Weltkrieg sei wohl so entstanden, ausgehend von den USA.

Die gute Nachricht von heute: in Deutschland hat sich die Verdoppelungsrate der Neuinfektionen auf etwa 10 Tage verringert, und die Todesrate ist in Deutschland im Vergleich mit vielen anderen Staaten weiterhin relativ gering. Bewährt sich doch der hohe Standard des deutschen Gesundheitssystems? Oder kommt das dicke Ende noch nach? Die Mehrheit der Bevölkerung befürwortet jedenfalls die Entscheidungen der Politik, und fast ein Drittel spricht sich sogar für noch härtere Maßnahmen aus. Vermutlich sind es die am meisten Gefährdeten. Ich gehöre allerdings nicht dazu. Aber das Tragen von Schutzmasken in Geschäften und in öffentlichen Verkehrsmitteln wäre nicht verkehrt. Es müssen ja nicht die sein, die in Kranken- und Altenheimen benötigt werden. Selbst gebastelte gehen zur Not auch.

Aus Frankreich ist zu hören, dass einige Franzosen den Migranten die Schuld geben, das Virus zu verbreiten, weil sich einige nicht an die Ausgangssperren hielten. Das erinnert ein wenig an die Pest, als man in den Juden die Schuldigen sah. Sie hätten die Brunnen vergiftet! Jetzt sind es die Migranten. Die Wohlhabenden sind kurz vor Beginn der Ausgangsbeschränkungen in ihre Zweitwohnungssitze geflüchtet. Die Migranten hatten meist keine Wahl und mussten in beengten Verhältnissen in den Vororten von Paris ausharren. Kein Wunder, dass einige zumindest an die frische Luft wollten! In zahlreichen französischen Gefängnissen kam es zu Unruhen und Aufständen. Nicht nur wegen des aktuellen Besuchsverbots und dem Entfallen von Freizeitaktivitäten, sondern auch wegen Überbelegung. Teilweise sind drei Häftlinge in einer Zelle untergebracht, und manche schlafen auf einer Matratze, die auf dem Boden liegt. Eine Klage gegen diese und andere unzumutbare Zustände vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte war erfolgreich, Frankreich muss Abhilfe schaffen!

Bei Markus Lanz ist eine relativ junge Frau, die von ihrer überstandenen, schweren Covid 19-Erkrankung berichtet. Ihr Mann war zum Skifahren in Österreich gewesen und hatte sie bei einem Spaziergang angesteckt. Sie war gerade allein mit den Kindern gewesen, in Quarantäne, als sie plötzlich

nicht mehr atmen konnte und in Panik geriet. Der Hausarzt wollte nicht kommen, wegen mangelnder Schutzausrüstung. Schließlich kam der Rettungsdienst und holte sie ab, unter großer Anteilnahme der Umstehenden. Sie erhielt Sauerstoff, und es ging ihr schnell besser. Noch jetzt leide sie aber an Kurzatmigkeit, ein Teil ihres Lungengewebes wurde zerstört.

Zwar scheint es so zu sein, dass vor allem sehr betagte und chronisch kranke Menschen an der Krankheit versterben, aber eben nicht nur. Und schwere Verläufe gibt es auch bei Jüngeren. Dennoch kam mir der Gedanke: was wenn die anfängliche Solidarität mit den Risikogruppen ähnlich wie bei der Flüchtlingskrise kippt und in einen Hass auf diese Menschen umschlägt? Sozialdarwinistische Vorstellungen sind ja nicht völlig verschwunden, und bei den Nazis waren Alte, Kranke und Behinderte nur unnötiger Ballast, dessen es sich möglichst zu entledigen galt. Bei den Überlegungen zum „Triage“ schwangen ja schon solche Gedanken mit, wenn auch natürlich nur für den äußersten Notfall. Und jetzt legt auch noch fast die gesamte Wirtschaft eine Vollbremsung hin, wobei dies nicht nur am hiesigen Lockdown liegt, sondern auch an einem Zusammenbrechen der Lieferketten, am Domino-Effekt. Die Suche nach einem Sündenbock geht manchmal seltsame Wege! Den Flüchtlingen kann man dieses Mal nicht die Schuld geben, sie werden selbst Opfer dieser Krise sein. Im Moment denkt auch kaum einer an ihr Elend, sind wir doch zu sehr mit uns selbst beschäftigt. Von kriegerischen Auseinandersetzungen hört man im Moment im übrigen kaum etwas. Alle sehen sich einem gemeinsamen Feind gegenüber, einem Mikroorganismus, dem man im Moment noch ziemlich ohnmächtig gegenüber steht. Und die verfügbaren Abwehrmaßnahmen fordern einen sehr hohen Tribut: unser Wohlstand ist bedroht!

3. Kapitel

Singapur folgt jetzt auch dem allgemeinen Trend und schließt Restaurants und Läden, angesichts steigender Fallzahlen. Das chinesische Wuhan wurde zwar wieder geöffnet, aber die Straßen sind weiterhin menschenleer und die Regionalbehörde hat vor einer zweiten Welle der Infektion gewarnt. Überall wird kontrolliert, Fieber gemessen und desinfiziert. Keine echte Wende also. Es gibt auch nichts zum Lachen, außer man guckt sich die „Heute-show“ an. Mit einem maskierten Oliver Welke und Armin Laschet mit Augenklappe. Tatsächlich hatte sich keiner getraut, den Ministerpräsidenten bei einem Krankenhausbesuch darauf hinzuweisen, dass er die Schutzmaske nur über den Mund und nicht auch über die Nase gezogen hatte. Etwa so wie im Märchen Des Kaisers neue Kleider. Wenn es definitiv nichts mehr zu lachen gibt, dann ist man tot. Heulen kann man dann auch nicht mehr. Später am Abend ist noch Anna Prohaska zu sehen, die eine Arie von Puccini vom Balkon aus singt, mit Mikrofon und Lautsprechern. Von draußen gibt es Beifall, und ein Fernsehteam macht Aufnahmen. Der Philosoph Markus Gabriel gibt ein Interview per Skype, da er Fieber hat und niemanden gefährden will, auch wenn es vermutlich nur eine Erkältung ist. Er moniert, dass man aktuell zwar sehr gehorsam die Warnungen der Virologen aufgreift und massive Eingriffe in das gesellschaftliche Leben vornimmt, sogar ohne wirklich verlässliche Datenbasis, dass man aber vergleichbare Warnungen vor den Folgen der neoliberalen Politik und des Klimawandels nicht entsprechend aufgreift, obwohl diese zur Auslöschung der Menschheit führen können. Das Virus wird das wohl nicht schaffen! Das andere schon eher! Irgendwo war zu lesen, dass in China mehr Menschen sterben durch die Luftverschmutzung als durch das Virus, welches zur Zeit den Smog verringert habe. Aber da wären wir erneut bei den Äpfeln und den Birnen. Der Mensch nimmt eine Bedrohung, die sich nicht unmittelbar zeigt, sondern erst auf längere Sicht, anders wahr als eine mit aktuellen, massiven Auswirkungen. Beim Klimawandel stöhnen wir vielleicht über zu heiße Sommertage, aber ansonsten neigen wir insgeheim zu der Einstellung: Nach uns die Sintflut!

Im „Global Health Security Index“, der 2019 erstmals einen Überblick zur weltweiten Gesundheitsversorgung aufstellte, schneidet Deutschland nur mittelmäßig ab, schlechter als etwa Frankreich und Spanien. Dennoch scheinen wir zumindest bisher besser durch die Pandemie zu kommen als diese beiden Länder. Vielleicht liegt es an der höheren Verfügbarkeit an Intensivbetten und

Beatmungsgeräten, was bei der Covid 19-Erkrankung entscheidend sein könnte. Und an der schnellen Reaktion gegen die Verbreitung des Virus. Immer wieder wird betont, wir stünden erst am Anfang der Pandemie. Wann sind wir also über den Berg? Vielleicht wird das Schlimmste bei uns bald vorbei sein, wenn es in den Slums dieser Welt erst richtig los geht. Zu erwarten ist, dass es auf jeden Fall die Ärmsten dieser Welt am heftigsten treffen wird. Vor allem dort, wo Staatenlenker wie der Präsident von Tansania auch noch ausgerechnet jetzt dazu aufrufen, in die Kirchen zu gehen, um zu beten. Da sind sogar die Mullahs im Iran klüger! Oder wenn eine Abriegelung der Städte, etwa in Pakistan, die Menschen zwar vor dem Virus schützen könnte, sie aber in den Hungertod schickte. Chaotische Zustände drohen, mit Plünderungen und Aufständen, falls die Versorgung zusammenbrechen sollte.

Aus dem Saarland ist zu vernehmen, dass es an der Grenze zu Frankreich zu Anfeindungen zwischen Deutschen und Franzosen gekommen sei. Das angrenzende Elsass-Lothringen gilt als Hoch-Risiko-Gebiet. Grenzgänger, die im benachbarten Deutschland arbeiten, wurden gemobbt. Die Franzosen zeigten sich ungehalten über die Grenzschießung, die ohne Absprache vorgenommen worden sei. Pendler aus Frankreich mussten teilweise große Umwege fahren, um zur Arbeit zu kommen, andere wurden beurlaubt. Die alte Erbfeindschaft lebt wieder auf, unterschwellig war sie immer noch schwelend vorhanden. In der Krise zeigen die Menschen ihr wahres Gesicht, trotz Schutzmaskierung! Ohnehin sollte sich der Mensch nicht nur vor dem Virus, sondern auch vor sich selbst fürchten. Gefährlich ist's, den Leu zu wecken ...

Baumärkte verzeichnen einen Boom. Vor den Eingängen bilden sich lange Schlangen, weil der Zugang reglementiert ist. Klar, die Leute, die gezwungen sind, zu Hause zu bleiben, wollen sich beschäftigen, und schon länger geplante Renovierungsarbeiten werden jetzt ausgeführt. Wer das Glück hat, einen Garten zu haben, will dort alles auf Vordermann bringen, es ist Frühling! Das herrliche Wetter mutet wie ein Verhöhnung der Natur an. Reingelegt! Ihr wolltet alle verreisen und in den Staus stehen, aber jetzt heißt es zu Hause bleiben oder zu Fuß raus, Joggen, Spazieren gehen, die Luft rein halten. Die Natur übernimmt das Kommando! Zumindest vorübergehend. Vielleicht gibt es sogar ein Umdenken, wer weiß?! In Schweden gehen die Kinder in die Schule, Geschäfte und Restaurants sind geöffnet, aber die Risikopatienten müssen zu Hause bleiben und dürfen nicht einmal einkaufen gehen. Ob das gut geht? Ich bin froh, dass ich wenigstens an die frische Luft gehen kann. Beim Einkaufen befällt mich ein mulmiges Gefühl, und demnächst müsste ich auch in die Apotheke. Vielleicht lasse ich mir die Medikamente auch liefern. Ist vielleicht besser. Die Aussichten, in einer überfüllten Intensivstation zu landen, sind nicht gerade verlockend! Es heißt zwar, die Lungenentzündung sei der Freund des alten Mannes, aber bitte auch nicht zu früh! So eilig ist es nicht!

Der Philosoph Peter Sloterdijk spricht von Übertreibung hinsichtlich der Maßnahmen gegen das Virus, ja gar von totalitären Zügen. Sicherlich, einige Grundrechte sind vorübergehend außer Kraft gesetzt, unter der Geltung des Infektionsschutzgesetzes und zu Gunsten eines höheren Gutes, der körperlichen Unversehrtheit, alles im Rahmen des Grundgesetzes. Soll der Staat billigend in Kauf nehmen, dass Menschen wegen eines überforderten Gesundheitssystems sterben? Wie kann ein Kompromiss aussehen beim Gewichten und Abwägen unterschiedlicher Werte und Interessen? Natürlich kann man die jetzt bestehenden Einschränkungen nicht aufrechterhalten, bis ein Impfstoff zur Verfügung steht. Aber vorerst sind sie wohl unverzichtbar, um die Dynamik des Geschehens abzufedern. Und sollte sich hinterher herausstellen, dass nicht alles notwendig gewesen wäre, so handelte man doch zunächst nach bestem Wissen und Gewissen! Und all jene, die sich zunächst verharmlosend äußerten und verhielten, sind jetzt schon eines Besseren belehrt worden! Außerdem gibt es handfeste Modellrechnungen, die von kundigen Wissenschaftlern, auch Mathematikern mit Hilfe von Simulationsprogrammen wie CoviSim erstellt wurden und die genau das erforderlich machen, was die Politik bei uns durchzusetzen versucht. Eine fünfwöchige Intervention reichte demnach auch nicht aus, da sich die Wucht der Epidemie so nur um etwa zwei Monate verzögern ließe. Es müssten weitere Maßnahmen ergriffen werden, um das Virus einzudämmen, etwa nach dem Vorbild von Südkorea, wobei auch Antikörper-Tests und eine Corona-App mit ins Spiel kommen könnten. Unterdrückung scheint die einzige Möglichkeit zu sein, bis zum Zeitpunkt, an dem ein Impfstoff zur Verfügung stehen wird, und vielleicht wird es schon vorher Medikamente geben, die hilfreich sind und die Erkrankung, insbesondere schwere Verläufe zumindest abmildern. Entscheidend wird sein, ob und wie die

Menschen ihr Verhalten anpassen und verändern. Simulationen sind zudem nur bedingt zuverlässig, weil die zugrundeliegenden Daten ungenau sind. Leider gibt es bisher nichts Besseres.